

# Über „nationale“ Vorurteile im Mittelalter\*

Von

L u d w i g S c h m u g g e

## 1. Einleitung

Unser Thema leidet unter dem häufig anzutreffenden Dilemma, daß die moderne Begrifflichkeit und die mittelalterliche Sprache der Quellen nicht übereinstimmen: „Die historische Forderung nach einer quellenmäßigen Begriffssprache stößt auf die Tatsache, daß die Kategorien, unter denen die Zeiten sich selbst verstanden haben, unseren wissenschaftlichen Forderungen nicht genügen, daß aber auch die Begriffe der modernen Wissenschaften an einer Wirklichkeit entwickelt wurden, die erst seit dem 18. Jahrhundert entstanden ist“.

Wie steht es also mit der Berechtigung, die Begriffe „Nation“ und „Nationalismus“ auf das Mittelalter zu übertragen? Wenn mittelalterliche Autoren von *gens* und *natio* sprechen, meinen sie doch offensichtlich etwas anderes als wir heute. *Gens* und *natio*, das sind Umschreibungen für ganz unterschiedlich große ethnische Gruppen, wie die Stadt-Römer, die Bretonen, die Gascogner oder Basken, aber auch die Deutschen oder Engländer. *Gens* und *natio* werden auch ganz verschieden definiert. Am Anfang des Mittelalters, bei Isidor von Sevilla, sind *gens* und *natio* eins, ist die Verschiedenheit der Sprachen das Bestimmungsmerkmal der *gentes*, und die *gens*

---

\* Um die notwendigen Anmerkungen erweiterte Antrittsvorlesung an der Universität Zürich am 20. Januar 1980, danach auch vorgetragen an den Universitäten in Frankfurt und München. Vielen Kollegen dieser Hochschulen verdanke ich manche in der Diskussion vermittelte Anregung. Gleichwohl ist vieles noch thesenhaft, holzschnittartig vereinfacht und bedarf einer detaillierten Bearbeitung.

---

1) Otto B r u n n e r, Adeliges Landleben und europäischer Geist (1949) S. 62.